

MARKTPERSPEKTIVEN: ZWISCHEN INFLATIONSDRUCK UND WACHSTUMSPOTENZIAL

CIO Strategie-View

Stand: 25.06.2026

WIR.
VERMÖGEN.
MEHR.



CIO-BOARD KOMPAKT

Das zweite Quartal stand im Zeichen des Iran-Konflikts. Dennoch zeigten die Aktienmärkte eine eindrucksvolle Erholungsrallye. Während die europäischen Börsen die Verluste aus dem März weitgehend aufgeholt haben, legten die US-Märkte und insbesondere der technologiegetriebene Nasdaq seit Ende März um über 30 Prozent zu. Der Ölpreis schwankte als aktuelles Risiko-Barometer zwischen knapp 70 und 120 USD; getrieben je nach Nachrichtenlage. Die Rentenmärkte blieben wegen anhaltender Inflationsrisiken verhaltener.

Die Märkte setzten auf Verhandlungsbereitschaft der Konfliktparteien und folgten dem Muster des sogenannten „Taco Trades“. Risikoaverses Sentiment wich zugunsten von Risikoanlagen, sobald Hoffnung auf Deeskalation bestand. Die laufenden Gespräche zwischen Iran und USA reduzierten die Risikoprämien, der vorläufige Friedensvertrag Mitte Juni löste die finale Entspannung aus. Einer der geopolitischen Konflikte ist somit einer Lösung sehr nahegekommen. Allerdings bleibt die Liste potenzieller Krisenherde, auch aufgrund der teils erratischen globalen Politik, durchaus länger.

Wir richten den Blick auf die Fundamentaldaten, insbesondere die robuste US-Konjunktur. Der Arbeitsmarkt erweist sich stabiler als erwartet. Ein zusätzlicher Wachstumstreiber ist die dynamische Entwicklung im Bereich Künstliche Intelligenz, Gewinnwachstum und Margenverbesserungen der Tech-Unternehmen stützen die Gesamtmärkte. Trotz starker Kursgewinne sind die Bewertungsniveaus aufgrund zweistelliger Gewinnzuwächse nur moderat gestiegen, was sich als gesunde Ausgangslage darstellt. Kurzfristige Konsolidierungen sind nach starken Anstiegen und starker IPO-Aktivität allerdings möglich, mittelfristig sprechen jedoch solide Wirtschaftsdaten, anhaltende fiskalische Impulse und eine sich beruhigende Geopolitik für ein weiteres Gewinnwachstum.

Ihre
DZ PRIVATBANK

Die Notenbanken stehen weiter im Fokus: Nach der Zinsanhebung der Europäischen Zentralbank (EZB) Anfang Juni erwarten wir in Europa nur noch eine weitere Erhöhung bis Jahresende. Die Federal Reserve (Fed) zeigte sich im ersten Meeting des neuen Fed-Vorsitzenden leicht restriktiver, sodass nun eine Zinserhöhung am Markt eingepreist ist. Der Friedensvertrag dürfte den Inflationsdruck mittelfristig mindern. Nachlaufende Effekte können die ausgewiesenen Raten vorübergehend noch höher halten. Sinkende Ölpreise entlasten perspektivisch die Inflation und damit die Anleihenmärkte.

Gold geriet im zweiten Quartal unter Druck, sowohl durch den Zinsanstieg als auch durch Verkäufe öffentlicher Institutionen. Eine Konsolidierung war nach den starken Aufwärtsbewegungen zu erwarten. Mittel- bis langfristig dürfte Gold von der Beruhigung der geopolitischen Lage profitieren und seine positiven Treiber zurückgewinnen.

Wie zuvor dargelegt bleibt unsere Fundamentalanalyse die Leitlinie, die zugrundeliegenden Daten bewerten wir konstruktiv. Das Rahmenabkommen im Iran-Konflikt hat zudem kurzfristig zusätzlichen Schwung gebracht. Bereits Anfang März hatten wir die Aktienquote erhöht und seit Anfang Juni sind wir erneut übergewichtet. Zugleich wurden Risiko- und Liquiditätspositionen reduziert und in Aktien sowie Anleihen investiert. Wir haben damit das Risiko wieder erhöht, bleiben jedoch diszipliniert. Eine übermäßige Euphorie vermeiden wir bewusst. Aktives Risikomanagement und taktische Flexibilität bleiben zentrale Prinzipien, um in diesem Umfeld stabile Renditen für unsere Kunden zu erzielen. Kurzfristige Volatilitätsspitzen sind im neuen geopolitischen Umfeld immer möglich, auch ist besonders der KI-Bereich sehr stark gelaufen. Die Wachstums- und Gewinnperspektiven stützen jedoch die mittelfristige Entwicklung.

WIR. VERMÖGEN. MEHR.

1. Volkswirtschaft

1.1. KONJUNKTUR

Die globale Wirtschaft zeigte sich zu Jahresbeginn in einer soliden Verfassung und wuchs in einem moderaten Tempo. Der Konflikt im Nahen Osten, die Sperrung der Straße von Hormus, die abrupte Reduzierung des weltweiten Öl- und Gasangebots sowie stark steigende Energiekosten bremsen die Wirtschaftstätigkeit jedoch deutlich ab. Hinzu kamen Beeinträchtigungen der Lieferketten und große Unsicherheit bezüglich einer weiteren Eskalation des Konfliktes.

Mit zunehmender Dauer der Auseinandersetzung wurden die Schätzungen für das weitere Wirtschaftswachstum zwar sukzessive reduziert, die Folgen waren jedoch geringer als zunächst befürchtet. Die Freigabe strategischer Ölreserven, eine vermehrte Nutzung von Pipelines, eingeschränkter Verbrauch und das Ausweichen auf Alternativprodukte reduzierten die negativen Effekte. Die aktuelle Lage wird zwar von allen Wirtschaftsakteuren als schwierig eingeschätzt, das Stimmungstief wurde allerdings bereits im April erreicht. Die Zukunftsperspektiven werden sowohl von Unternehmen als auch von Konsumenten seitdem wieder positiver bewertet.

Die jüngste Unterzeichnung eines Rahmenabkommens zwischen den USA und Iran, das unter anderem die sofortige Öffnung der Straße von Hormus beinhaltet, ist ein weiterer positiver Aspekt. Gleichwohl erwarten wir in unserem Basisszenario, dass der zukünftige Weg nicht friktionsfrei verläuft. Zwischenzeitliche Unstimmigkeiten könnten den Ölpreis wieder temporär in den Bereich von 100 USD pro Barrel treiben.

Wirtschaftliche Erholung im Euroraum erwartet

Nach dem schwachen zweiten Quartal sollte die Konjunktur in der Eurozone allmählich Fahrt aufnehmen. Der Aufwärtstrend wird neben den weiterhin expansiv wirkenden Rüstungs- und Investitionsprogrammen durch mittlerweile sinkende Energiepreise und eine anziehende Weltwirtschaft gestützt. Allerdings reduzieren die auch weiterhin erhöhten Energiekosten das verfügbare Einkommen der Konsumenten, der Konsum wird voraussichtlich langsamer als im Vorjahr wachsen.

Die Arbeitslosenquote liegt mit 6,3 Prozent nur marginal über dem historischen Tiefstwert. Unternehmen haben während des Iran-Konfliktes ihre Beschäftigten nicht freigestellt. Leichte Abschwächungstendenzen sind jedoch erkennbar. Laut Umfragen der Europäischen Kommission fallen die Beschäftigungserwartungen der Unternehmen unterdurchschnittlich aus. Die EZB erwartet in ihren Juni-Prognosen im Basisszenario ein BIP-Wachstum für 2026 von 0,8 Prozent. Selbst im Falle einer erneuten dauerhaften Eskalation liegt die Prognose bei 0,5 Prozent.

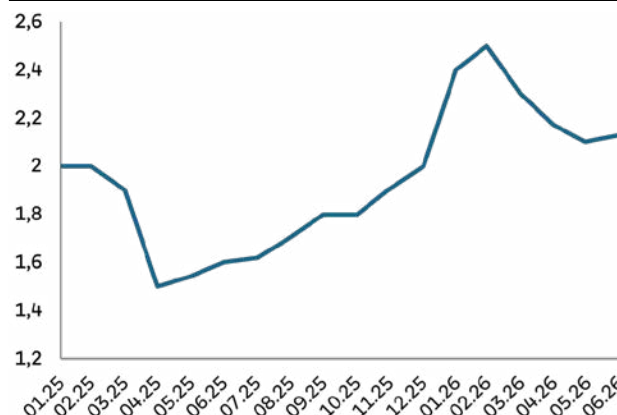
USA weiterhin mit relativer Stärke

Die US-Wirtschaft wächst mit einer soliden Geschwindigkeit, unterstützend wirken die mit dem „One Big Beautiful Bill Act“ initiierten Steuer- und Investitionserleichterungen.

FAZIT

Der wirtschaftliche Ausblick ist von hoher Unsicherheit geprägt. Das Stimmungstief scheint aber überwunden zu sein und sinkende Energiekosten werden der Wirtschaft voraussichtlich für das zweite Halbjahr Rückenwind verschaffen.

PROGNOSE FÜR DAS US-WIRTSCHAFTSWACHSTUM 2026 IM ZEITVERLAUF (ANGABE IN PROZENT)



Datenquelle: Bloomberg, Grafik: DZ PRIVATBANK, Stand: 25.06.2026. Frühere Wertentwicklungen, Simulationen oder Prognosen sind kein verlässlicher Indikator für die künftige Wertentwicklung.

Belastend wirken die gestiegenen Energiekosten, als Nettoexporteur von Erdöl fallen die negativen gesamtwirtschaftlichen Effekte hingegen geringer aus als in der Eurozone.

Die Wirtschaftsentwicklung verläuft zunehmend zweigleisig. Positive Impulse gehen insbesondere von hohen KI-Investitionen und den daraus resultierenden Effizienzgewinnen aus. Investitionen außerhalb des Technologiesektors und Wohnungsbauinvestitionen weisen hingegen keine hohe Dynamik auf. Der private Konsum wird von Haushalten mit hohem Einkommen stabilisiert, die Vermögenszuwächse durch die gute Performance der Aktienmärkte erzielt haben. Die unteren Einkommenschichten reagieren sensibel auf das gestiegene Preisniveau und schränken ihren Konsum teilweise ein.

Der Arbeitsmarkt hat sich von der leichten Schwächephase des Vorjahres erholt. Die Zahl der neu geschaffenen Stellen ist deutlich angestiegen und für den Jahresverlauf prognostiziert die Fed eine weiterhin niedrige Arbeitslosenquote von 4,3 Prozent. Frühindikatoren wie Auftragseingänge signalisieren, dass sich die Wirtschaftsdynamik fortsetzt und sich für das Gesamtjahr 2026 ein Wirtschaftswachstum von über zwei Prozent ergibt.

Chinas Wirtschaft weiter exportgetrieben

Chinas Wirtschaft weist eine zweigleisige Entwicklung auf. Auf der einen Seite steht ein höher als erwartet ausgefallenes Wachstum bei Exporten und KI-Technologien. Andererseits sind private Investitionen außerhalb des Technologiesektors stark zurückgegangen und die Binnennachfrage ist weiterhin schwach. Das Wachstumsziel der Regierung von 4,5 bis 5,0 Prozent scheint weiterhin erreichbar. Der Fokus liegt auf qualitativem Wachstum – von einer Stimulierung des privaten Konsums wurde bisher abgesehen.

Der Wachstumsvorteil der USA gegenüber der Eurozone wird auch für 2026 bestehen bleiben. Hohe KI-Investitionen, die Unabhängigkeit von Ölimporten und die bessere Bewältigung der bisherigen Krise sprechen dafür. Chinas Wirtschaft wird durch eine schwache Binnennachfrage gebremst, das Wachstumsziel der Regierung ist trotzdem noch nicht in Gefahr.

1.2. INFLATION UND GELDPOLITIK

EZB reagiert auf steigende Inflation

Vor dem Ausbruch des Iran-Konflikts lag die Inflation in der Eurozone nahe dem Zwei-Prozent-Ziel der EZB. Da keine wesentlichen Änderungen erwartet wurden und die Wirtschaft positiv lief, bestand kein Handlungsdruck, die Leitzinsen anzupassen. Mit dem Konflikt und stark steigenden Energiepreisen verschlechterte sich die Lage deutlich. Der Verbraucherpreisindex stieg von Februar bis Mai um 1,5 Prozent. Positiv war, dass die Kerninflationsrate, ohne volatile Komponenten wie Lebensmittel und Energie, sich nicht signifikant änderte. Dies führte dazu, dass die EZB im April trotz der deutlich angestiegenen Inflation die Leitzinsen unverändert ließ. Man wollte genauer beobachten, ob Unternehmen die gestiegenen Energie- und Transportkosten an die Kunden weitergeben und sogenannte Zweitrundeneffekte entstehen. Aufgrund allgemein gestiegener Dienstleisterpreise und eines breiter angelegten Inflationsdrucks hob die EZB auf der Juni-Sitzung den Einlagensatz um 25 Basispunkte auf 2,25 Prozent an und passte die Wirtschaftsprognosen an. In ihren Szenarien, die sich in Dauer und Intensität des Iran-Konfliktes unterscheiden, geht die EZB davon aus, dass die Inflation am Ende des Jahres zwischen 2,9 Prozent und 4,0 Prozent liegen wird. Im Basisszenario einer relativ schnellen Befriedung des Konfliktes wird nun eine Steigerung von 3,0 Prozent erwartet.

Schnelles Ende des EZB-Zinserhöhungszyklus erwartet

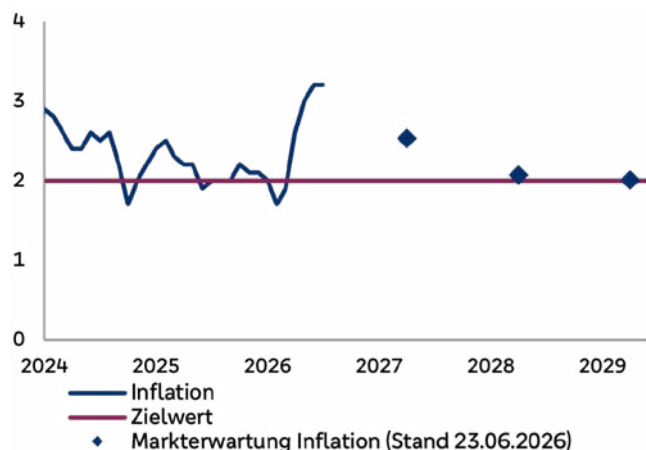
Nach der aktuellen, deutlich deeskalierenden Tendenz im Iran-Konflikt mit entsprechenden Reaktionen bei den Ölpreisen, die wieder die 80-USD-Marke unterschritten haben, prognostizieren auch wir eine Inflation von ungefähr 3,0 Prozent am Jahresende. Ab März nächsten Jahres, wenn die initialen Preiserhöhungen nicht mehr in den Jahresvergleich eingehen (sogenannte Basiseffekte), ist in jedem Fall mit weiter sinkenden Inflationsraten zu rechnen, zumindest sofern der Ölpreis unter 100 USD pro Barrel liegt. Eine nachhaltige und vollständige Öffnung der Straße von Hormus würde zu weiteren Ölpreiserückgängen führen, wobei der Preis längerfristig über dem Vorkonfliktniveau liegen sollte. Die strategischen Ölreserven müssen erst wieder aufgefüllt werden. Die Risikoverteilung ist jedoch insgesamt asymmetrisch. Den größten Effekt auf die Inflation hätte eine erneute Eskalation des Konfliktes, die zwar zunehmend unwahrscheinlicher wird, aber dennoch jederzeit möglich ist. Wir sehen es deshalb als wahrscheinlich an, dass die EZB zur Begrenzung von Zweitrundeneffekten und um die Inflationserwartungen zu stabilisieren noch eine weitere Zinserhöhung in diesem Jahr beschließen wird. Mit sinkenden Inflationsraten kann dieser Schritt im nächsten Jahr wieder rückgängig gemacht werden.

USA mit höherer Inflationsdynamik

Obwohl die USA ein Nettoexporteur von Erdöl sind, erhöhten sich die Preise in den USA von Februar bis Mai um zwei Prozent und damit stärker als in der Eurozone. Die Gründe könnten in der größeren, KI-getriebenen US-Wirtschaftsdynamik liegen,

die Unternehmen das Weitergeben von Preiserhöhungen erleichtert, sowie ein angespannter Arbeitsmarkt mit stärkerem Lohn- und Druck. In den USA sind die Energiepreise marktabhängiger und volatiler, im Euroraum wirken hingegen Subventionen wie der Tankrabbattpreisdämpfend. Die Inflationsdynamik war bereits vor Ausbruch des Konfliktes erhöht. Dennoch sollte im Juni das Inflationshoch bei den Verbraucherpreisen mit 4,2 Prozent erreicht worden sein. Gleichwohl besteht das Risiko, dass Unternehmen den hohen Preisdruck bei Vorleistungen und Rohstoffen sowie die hohen KI-Kosten weitergeben. Die Effekte werden allerdings teilweise von hohen KI-induzierten Effizienzsteigerungen kompensiert.

EUROPÄISCHE WIRTSCHAFTS- UND WÄHRUNGSGEMEINSCHAFT (ANGABEN IN PROZENT)



Datenquelle: Bloomberg, Grafik: DZ PRIVATBANK, Stand: 25.06.2026.

Frühere Wertentwicklungen, Simulationen oder Prognosen sind kein verlässlicher Indikator für die künftige Wertentwicklung.

Fed zeigt sich dem Inflationsziel verpflichtet

Entgegen den Erwartungen hatte die erste Fed-Sitzung mit Kevin Warsh als neuem Vorsitzenden einen falkenhaften Ton. Auf der Juni-Sitzung beschloss die Fed einstimmig, die Zinsen unverändert zu lassen. Warsh verwies mehrfach auf das Zwei-Prozent-Inflationsziel und die Komitee-Mitglieder revidierten ihre Zinsprognosen deutlich nach oben. Bis Jahresende sehen 50 Prozent der Mitglieder Zinserhöhungen als wahrscheinlich, die andere Hälfte rechnet mit stabilen Zinsen. Eine von Präsident Trump gewünschte Zinssenkung ist damit faktisch vorerst ausgeschlossen. Auch die Marktteilnehmer rechnen fest mit einem weiteren Zinsschritt. Die Markterwartungen für die Inflation in zwölf Monaten liegen nahezu bei Zielwert der Fed. Auch wir rechnen mit deutlich nachlassender Inflation, die zum Jahresende um die 3,5 Prozent betragen sollte. Die robuste Wirtschaft und der sich stabilisierende Arbeitsmarkt benötigen keine zusätzlichen expansiven Impulse. Da politischer Druck auf Zinssenkungen jedoch wieder zunehmen könnte, erwarten wir maximal eine Zinserhöhung.

FAZIT

Aufgrund der länger als ursprünglich erwarteten Konfliktdauer und den dauerhaft hohen Ölpreisen sind die Inflationsraten deutlich angestiegen. Zweitrundeneffekte sind bisher noch nicht im großen Umfang erkennbar, aber die Zentralbanken sind alarmiert. Die EZB hat ihre Zinsen bereits erhöht und die

Fed hat ihren Zinssenkungszyklus nicht weiter fortgeführt. Wir rechnen mit einer leicht sinkenden Inflation bis zum Jahresende und einem deutlichen Abwärtstrend im nächsten Jahr. Sowohl die Fed als auch die EZB könnten die Leitzinsen bis zum Jahresende als Versicherung gegen mögliche Zweitrundeneffekte um 25 Basispunkte erhöhen und anschließend im kommenden Jahr wieder senken.

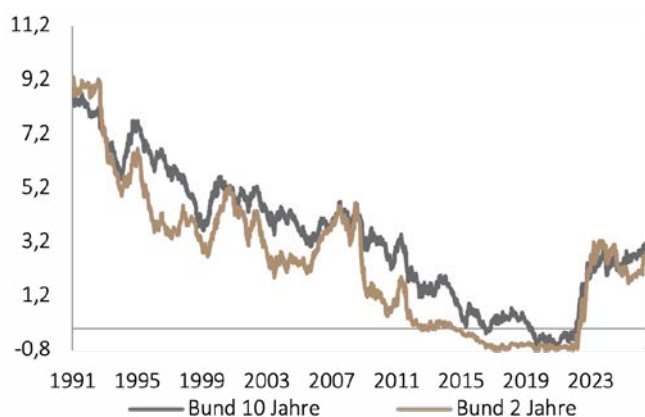
2. Anleihen

Konstruktiver Ausblick für Anleihen

Der Iran-Konflikt führte zu einer unmittelbar ansteigenden Inflation. Die Notenbanken verhielten sich zunächst abwartend, erhöhten mit zunehmender Dauer des Konfliktes jedoch ihre Aktivität. Die Fed reagierte auf die steigenden Preise mit der Beendigung ihres Leitzinssenkungszyklus und fasste zudem Leitzinserhöhungen wieder in den Blick. Die EZB erhöhte auf ihrer letzten Sitzung bereits die Leitzinsen. Der Markt erwartet nun ein bis zwei weitere Zinsschritte und die zweijährigen Renditen von Staatsanleihen stiegen dementsprechend deutlich an. Dabei war der Effekt bei US-Staatsanleihen ausgeprägter, da sich der neue Fed-Vorsitzende Kevin Warsh eher „falkenhaft“ präsentierte und mehrfach auf das Inflationsziel der Fed hinwies. Die US-Treasury-Renditen erhöhten sich um mehr als 60 Basispunkte (BP) auf über vier Prozent. Die Renditen zweijähriger Bundesanleihen stiegen 50 BP auf über 2,50 Prozent.

Die langfristigen Zinserwartungen änderten sich hingegen nur geringfügig. Viele Marktteilnehmer erwarten zum einen eine relativ schnelle Konfliktlösung, vor allem aber besteht weiterhin das Vertrauen in die Notenbanken, dass sie entschlossen und rechtzeitig gegen Inflationstendenzen vorgehen. Ein zögerliches Vorgehen würde das Risiko zukünftiger sehr hoher Leitzinsanpassungen wie in der Post-Corona-Phase ansteigen lassen. Unter unserem Basiszenario sollten die kurzfristigen Renditen, spätestens wenn die Inflation sinkt und wieder Leitzinssenkungen diskutiert werden, langsam auf das Vorkonfliktniveau zurückkehren. Langlaufende Staatsanleihen haben zwar gleichgerichtet, aber insgesamt weniger stark als die Kurzläufer reagiert. Verglichen mit dem Vorkonfliktniveau sind die zehnjährigen US-Treasury-Renditen um 45 Basispunkte auf 4,38 Prozent gestiegen, die zehnjährigen Bundrenditen nur um knapp 20 Basispunkte auf aktuell 2,85 Prozent. Die langfristigen Einschätzungen der Marktteilnehmer haben sich nur geringfügig geändert. Der Großteil der Renditeeffekte resultiert aus einer Neubewertung des kurzen Endes der Zinskurve.

RENDITEN BUNDESANLEIHEN (ANGABE IN PROZENT)



Datenquelle: Bloomberg, Grafik: DZ PRIVATBANK, Stand: 25.06.2026. Frühere Wertentwicklungen, Simulationen oder Prognosen sind kein verlässlicher Indikator für die künftige Wertentwicklung.

FAZIT

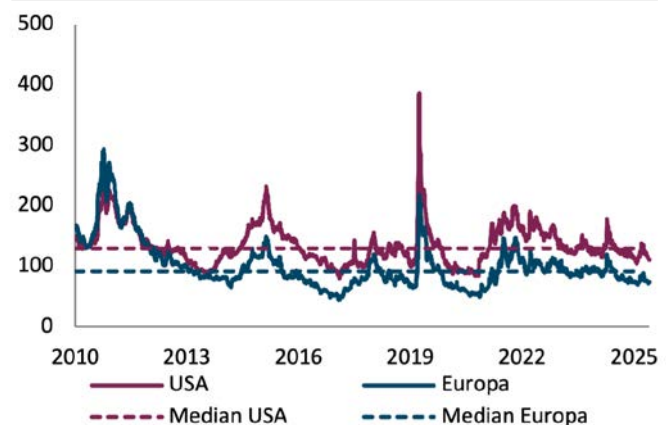
Vor dem Hintergrund einer anziehenden Konjunktur und einer Deeskalation im Iran-Konflikt sind die Rahmenbedingungen für die Anleihenmärkte insgesamt konstruktiv. Die Renditen für kurzlaufende Anleihen sollten wieder auf das Vorkonfliktniveau zurückfallen. Länger laufende Staatsanleihen werden durch

Belastend für länger laufende Staatsanleihen wirkt aber die insgesamt zunehmende Staatsverschuldung, die sich durch unterstützende Fiskalmaßnahmen wie den „Tankrabbat“ und sinkende Steuereinnahmen aufgrund geringerer Wirtschaftstätigkeit noch erhöht hat. Dem Rückgang der langfristigen Renditen sind damit Grenzen gesetzt, wir erwarten jedoch, dass die Renditen zumindest in der aktuellen Handelsspanne verbleiben und der laufende Kupon vereinnahmt werden kann. Insbesondere mittlere Laufzeiten sollten einerseits von Renditerückgängen profitieren und andererseits einen ausreichenden „Durationshebel“ und attraktiven Kupon besitzen.

Der Sektor der Unternehmensanleihen hat die Folgen des Iran-Konflikts bereits vollständig verarbeitet. Die Aufschläge für das Kreditrisiko liegen bereits teilweise unter den Februar-Werten. Historisch gesehen sind die aktuellen Niveaus zwar unterdurchschnittlich, die Spreads haben sich während der Krise jedoch relativ wenig volatil gezeigt und sollten dieses Verhalten auch bei einer neuerlichen Eskalation wiederholen. Vor dem Hintergrund des erwarteten moderaten Wirtschaftsaufschwungs ist von einer weiteren Unterstützung auszugehen. Im Vergleich zu Staatsanleihen entfällt der negative Verschuldungsaspekt.

Der positive Ausblick auf die Entwicklung des allgemeinen Zinsniveaus hat natürlich auch für Unternehmensanleihen Gültigkeit. Damit erscheinen Unternehmensanleihen auch im Hinblick auf die höhere durchschnittliche Rendite attraktiver als Staatsanleihen. Eine relative Übergewichtung erscheint im Portfoliokontext daher sinnvoll. Für Hochzinsanleihen gelten die obigen Argumente in verstärktem Maße. Zur Begrenzung des potenziellen Risikos würden sich zur Portfoliobeimischung insbesondere kurzlaufende Anleihen anbieten.

RISIKOAUFSCHLÄGE AUF UNTERNEHMENSANLEIHEN (ANGABE IN BASISPUNKTEN)



Datenquelle: Bloomberg, Grafik: DZ PRIVATBANK, Stand: 25.06.2026. Frühere Wertentwicklungen, Simulationen oder Prognosen sind kein verlässlicher Indikator für die künftige Wertentwicklung.

steigende Staatsverschuldungen belastet, sodass die Renditen auf dem aktuellen Niveau verbleiben könnten. Im Vergleich zu Staatsanleihen erscheinen Unternehmensanleihen attraktiver. Die Risikoaufschläge sind historisch betrachtet zwar relativ gering, sollten aber von der erwarteten Wirtschaftsentwicklung unterstützt werden. Wir streben eine neutrale Portfolioduration im mittleren Laufzeitenbereich an.

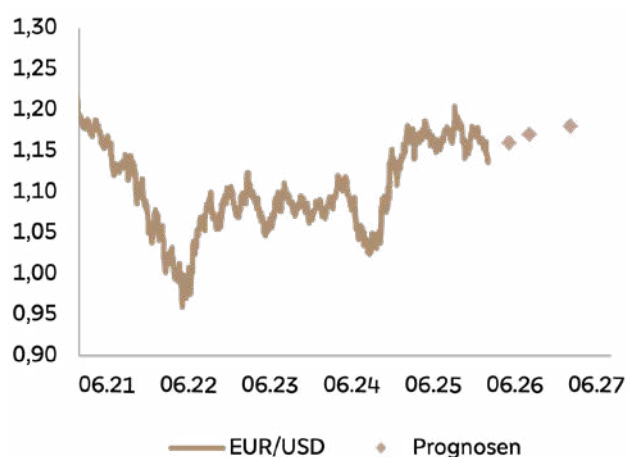
DEVISEN

Euro/US-Dollar

Die Frage nach der Nachhaltigkeit der zunehmenden US-Staatsverschuldung wurde in letzter Zeit nicht mehr intensiv thematisiert, sie könnte jedoch wieder vermehrt in den Mittelpunkt rücken. Eine mit einer weiteren Stabilisierung der Friedenslösung sinkende Sicherheitsnachfrage und eine sich zukünftig wieder einengende Zinsdifferenz würden weiter den USD belasten.

Deswegen sehen wir trotz der im Vergleich zur Eurozone höheren amerikanischen Wachstumsdynamik, die entgegen der ursprünglichen Erwartung wegen der massiven KI-Investitionen anhalten dürfte, auf Zwölfmonatssicht eine USD-Abschwächung und einen EUR/USD-Kurs von 1,18.

USD JE EUR UND PROGNOSE 3/6/12 MONATE



Datenquelle: Bloomberg, Grafik: DZ PRIVATBANK, Stand: 25.06.2026.
Frühere Wertentwicklungen, Simulationen oder Prognosen sind kein verlässlicher Indikator für die künftige Wertentwicklung.

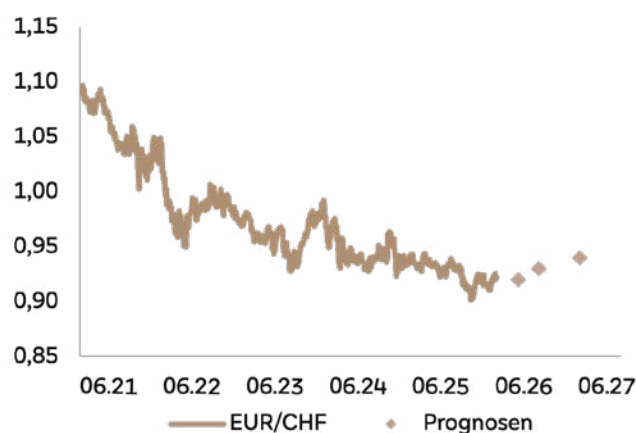
Euro/Schweizer Franken

Finanzmarkturbulenzen und globale Systemzweifel bescheren dem Franken als Reservewährung Aufwind. Im Iran-Konflikt hat er seine Rolle erneut bewiesen und war nur durch verbale Interventionen der Schweizerischen Nationalbank (SNB) zu bremsen.

Der anhaltend feste Wechselkurs hinterlässt Spuren bei den Importpreisen. Trotz des Bewusstseins, dass sie einen geopolitischen Trend nur bremsen und nicht drehen kann, dürfte sich die SNB bei einer massiven Aufwertungswelle zu Interventionen gezwungen sehen.

Der faire EUR/CHF-Wert (Kaufkraftparität) ist durch die Inflationsdivergenz unter 0,94 CHF je EUR gefallen. Eine Deeskalation im Nahen Osten würde den EUR/CHF-Kurs zurück in die Region um 0,94 CHF je EUR bringen. Auch die von uns erwartete globale Euro-Aufwertung dürfte EUR/CHF moderat nach oben schieben.

CHF JE EUR UND PROGNOSE 3/6/12 MONATE



Datenquelle: Bloomberg, Grafik: DZ PRIVATBANK, Stand: 25.06.2026.
Frühere Wertentwicklungen, Simulationen oder Prognosen sind kein verlässlicher Indikator für die künftige Wertentwicklung.

FAZIT

Der USD zeigt sich seit Jahresanfang überraschend resilient und bekam zuletzt durch die Geldpolitik der Federal Reserve Rückenwind. Mittelfristig sprechen eine potenziell zunehmende US-Staatsverschuldung, eine Einigung in Nahost und damit

einhergehend geringere Sicherheitsnachfrage sowie eine sich einengende Zinsdifferenz für EUR/USD bis 1,18. Der Franken profitierte weiterhin als sichere Reservewährung. Lediglich SNB-Interventionen dürften die Stärke des Franken bremsen. Bei einer anhaltenden Deeskalation im Iran-Konflikt erwarten wir einen Kurs von EUR/CHF 0,94.

3. Aktien

Nach signifikanten Entspannungssignalen im Nahen Osten sowie Hoffnungen auf eine längerfristige Lösung schwächen sich die geopolitischen Risiken für die Kapitalmärkte etwas ab. Im zweiten Quartal spielte der Iran-Konflikt aufgrund der massiven Auswirkungen auf die Öllieferketten eine maßgebliche Rolle. Getragen von starken Unternehmenszahlen und einem Investitionsboom im Technologiesektor starteten Aktienmärkte allerdings über das Quartal hinweg einen fulminanten Lauf und konnten in den meisten Industrieländern zweistellige Zuwächse verzeichnen.

Gewinne und Bewertungen

Die aktuellen Bewertungen am Aktienmarkt sehen auf den ersten Blick durchaus anspruchsvoll aus. Die Kurs-Gewinn-Verhältnisse (KGV) basierend auf vergangenen Gewinnen handeln in einigen Marktsegmenten nahe am oberen Limit ihrer historischen Bandbreiten. Der Blick auf die prognostizierten Gewinne zeigt jedoch, warum wir weiterhin konstruktiv auf Aktien bleiben: Viele Märkte erscheinen auf Basis der erwarteten zukünftigen Gewinne deutlich günstiger.

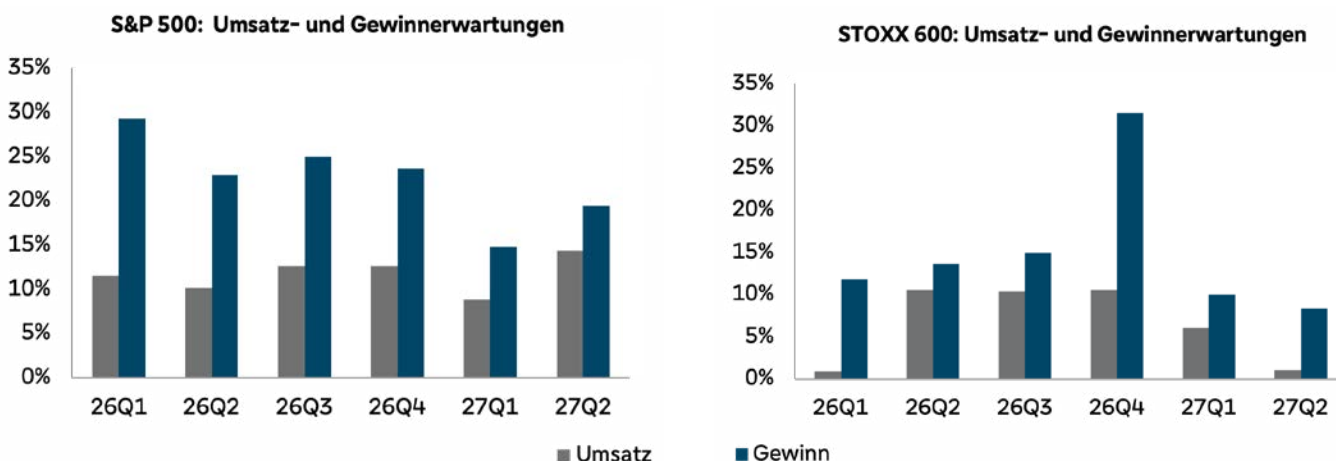
Die letzte Berichtssaison hat diesen Trend eindrucksvoll untermauert: Alle elf Sektoren im S&P 500 haben sowohl die Gewinn- als auch die Umsatzerwartungen übertroffen. Im ersten Quartal verzeichneten wir ein Gewinnwachstum von nahezu 30 Prozent im S&P 500. Das stellt einen der höchsten Quartalszuwächse der letzten Jahre dar. Zudem werden auch in den kommenden Quartalen für den S&P 500 sowie den STOXX Europe 600 durchschnittlich zweistellige Wachstumsraten erwartet. Das Potenzial von Abwärtsrevisionen ist nach den starken Anhebungen zwar gestiegen, zum Beispiel im Energiesektor, der durch sinkende Ölpreise betroffen wäre. Jedoch sehen wir eine allgemein robuste Gewinnrendite in mehreren Sektoren, was der Bewertungslage insgesamt Stabilität gibt.

KI-Boom weiter im Vordergrund

Die Adoption von KI-Technologien bei Endkunden verlief anfangs schneller als bei jedem anderen technologischen Durchbruch zuvor. Während Internet und Mobiltelefone Jahre für ihre Verbreitung benötigten, geschah dies bei KI innerhalb weniger Monate. Auch auf Unternehmensseite schreitet diese Adoption voran. Wie tief diese letztendlich gehen wird, bleibt abzuwarten, aber die aktuellen Nutzungsraten zeichnen ein deutliches Bild. So geben 51 Prozent der US-Unternehmen an, ein Abonnement einer KI-Plattform zu nutzen. Die Auswirkung der KI-Nutzung auf die Steigerung der Produktivität wird man zwar voraussichtlich erst in den kommenden Jahren korrekt auswerten können. Die Bereitschaft zur Weiterentwicklung scheint allerdings hoch zu sein. Dies stützt die hohen Investitionspläne in Rechenzentren. Die absoluten Aufwendungen der großen Technologieunternehmen zusammengefasst werden 2027 voraussichtlich die Marke von einer Billionen USD überschreiten. Zwar wird das Wachstum in den kommenden Jahren etwas abnehmen, es bleibt aber dennoch auf einem sehr hohen Niveau. Wir beobachten indes Kapitalerhöhungen von Technologiegiganten, um frisches Kapital für diese Investitionen zu beschaffen.

Ein erheblicher Teil dieser Investitionen fließt in Richtung Chiphersteller. Der Halbleitersektor zeigt dementsprechend eine beeindruckende Performance, die teilweise durch Umschichtungen aus den größten Technologieaktien („Magnificent 7“, auf Deutsch oft „Die glorreichen Sieben“) finanziert wurde. Getrieben wird diese Entwicklung durch starkes Gewinnwachstum und intensive Kooperationen mit den großen KI-Akteuren. Allein im ersten Quartal verzeichnete der Sektor ein Umsatzwachstum von 54 Prozent und ein bemerkenswertes Gewinnwachstum von 91 Prozent.

UMSATZ- UND GEWINNERWARTUNGEN: KONSENSPROGNOSEN FÜR USA (S&P500) UND EUROPE (STOXX EUROPE 600) (IN PROZENT AUF VORJAHRESBASIS)



Datenquelle: Bloomberg, Grafik: DZ PRIVATBANK, Stand: 25.06.2026. Frühere Wertentwicklungen, Simulationen oder Prognosen sind kein verlässlicher Indikator für die künftige Wertentwicklung.

Der Philadelphia Halbleiter Index weist seit Jahresbeginn eine Wertentwicklung von über 91 Prozent auf. Gleichzeitig sind die Gewinnaussichten für die nächsten zwölf Monate um über 70 Prozent gestiegen. Die Bewertungen sind somit vergleichsweise moderat gestiegen. Solange Chipkonzerne die Erwartungen erfüllen, rechtfertigt dies zumindest Teile der Bewertungen. Die bereits starke Performance begrenzt jedoch das weitere Aufwärtspotenzial in den kommenden Monaten.

Starke IPO-Aktivität im Sommer

Eine zentrale Frage für das dritte Quartal lautet: Wie sehr kann ein bisher derart starker Markt die bevorstehende Welle an Mega-IPOs absorbieren? Der erfolgreiche SpaceX-Börsengang mit einem Volumen von 75 Milliarden USD stimmt insgesamt positiv für die Aufnahmefähigkeit von Investoren. Bei der Suche nach möglichen Finanzierungsquellen in den Portfolios rücken insbesondere die größten Technologieaktien oder der Technologie- und Medien-sektor in den Fokus. Dass im Halbleitersektor Gewinnmitnah-

men erfolgen, erscheint nachvollziehbar, allerdings scheint eine komplette Umschichtung aus dem stärksten Gewinntrieber eher unwahrscheinlich. Auch das Cerebras-IPO im Mai dieses Jahres hat den Anlegerhunger nach Halbleiterunternehmen eindrucksvoll unterstrichen: Die Aktie des Spezialchip-Herstellers legte am ersten Handelstag 64 Prozent zu. Dabei war der IPO-Preis bereits 48 Prozent höher festgesetzt worden, als ursprünglich angenommen.

Regionale Präferenzen

Europäische Aktien bleiben dank positiver Gewinnperspektiven attraktiv. Die geplanten Fiskalmaßnahmen dürften die konjunkturelle Belastung durch den Iran-Konflikt abmildern. Die insgesamt positiven Tendenzen der Friedensverhandlungen könnten zudem kurzfristig die Dynamik in Europa befeuern. Dank starker Gewinndynamik und potenzieller Lockerung der geldpolitischen Ausrichtung einzelner Länder sehen wir zudem Schwellenländeraktien weiter positiv.

KURS-GEWINN-VERHÄLTNIS (BASIEREND AUF ERWARTETEN GEWINNEN DER NÄCHSTEN 12 MONATE)



Datenquelle: Bloomberg, Grafik: DZ PRIVATBANK, Stand: 25.06.2026. Frühere Wertentwicklungen, Simulationen oder Prognosen sind kein verlässlicher Indikator für die künftige Wertentwicklung.

FAZIT

Die vorläufige Waffenruhe und Hoffnungen auf Entspannung haben die geopolitischen Risiken für die Kapitalmärkte gemindert, während Ölversorgungsschocks das Quartal zunächst prägten. Starke Unternehmenszahlen und ein Investitionsboom, vor allem im Technologiesektor und bei KI, haben Aktienmärkte zu einem fulminanten Lauf getragen, gestützt durch überraschend hohe Gewinnzuwächse und positive Prognosen.

Besonders der Halbleitersektor verzeichnete enorme Umsatz- und Gewinnsprünge, wodurch Bewertungen zwar gestiegen sind, aber durch die Aussicht auf weiteres Gewinnwachstum gerechtfertigt erscheinen. Zugleich wächst das Risiko kurzfristiger Korrekturen. Regional bleiben auch europäische Aktien sowie Schwellenländer attraktiv, unterstützt von Fiskalmaßnahmen und potenziellen Stimuli. Die Marktaufnahmefähigkeit kommender Mega-IPOs bleibt ein zentraler Unsicherheitsfaktor für das anstehende Quartal.

4. Andere Anlagen

Gold: Verschnaufpause nach der Rekordjagd

Nach dem historischen Allzeithoch von rund 5.600 USD je Feinunze Ende Januar ist der Goldpreis Ende Juni auf etwa 3.960 USD gefallen. Diese Korrektur beruhte maßgeblich auf zwei Faktoren: Zum einen die Sorge, dass die Federal Reserve und die Europäische Zentralbank mit Zinserhöhungen auf die energiegetriebene Inflation reagieren könnten, die EZB hat im Juni bereits den ersten Schritt vollzogen. Zum anderen kam es durch die geopolitischen Verwerfungen zu Liquiditätsbeschaffungen, bei denen institutionelle Anleger ihre Goldbestände verkauften, um Verluste in anderen Anlageklassen auszugleichen. Auch einige Notenbanken, wie etwa die Türkei mit rund 130 Tonnen, trennten sich von Gold, um ihre Währungen zu stützen.

Nach wochenlangen Verhandlungen haben sich die USA und der Iran Mitte Juni auf ein Rahmenabkommen verständigt. Die Vereinbarung wurde am 18. Juni in Genf unterzeichnet und sieht eine sofortige Einstellung der Kampfhandlungen sowie die Wiedereröffnung der für den Welthandel kritischen Straße von Hormus vor. Sie bildet die Grundlage für weitere Verhandlungen. Diese Einigung sehen wir jedoch bestenfalls als ersten Schritt für die kommenden Wochen.

GOLDPREIS IN USD JE FEINUNZE



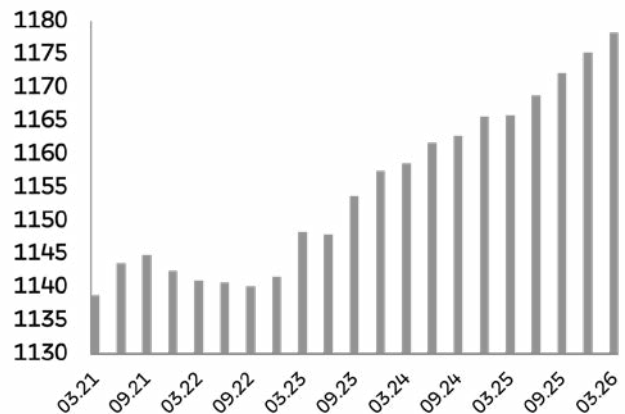
Datenquelle: Bloomberg, Grafik: DZ PRIVATBANK, Stand: 25.06.2026. Frühere Wertentwicklungen, Simulationen oder Prognosen sind kein verlässlicher Indikator für die künftige Wertentwicklung.

Die Märkte reagierten darauf positiv: Der Goldpreis stieg nach Bekanntgabe des Abkommens um über zwei Prozent auf mehr als 4.300 US-Dollar, während Ölpreise und USD nachgaben. Die Schwäche bei Öl und USD unterstützen in der aktuellen Marktphase das Edelmetall. Die Konsolidierung der vergangenen Wochen sehen wir daher als gesunde Korrektur. Die strukturellen Argumente für Gold haben sich eher noch geschärft:

- **Währungsentwertung:** Die schleichenden Kaufkraftverluste durch hohe Inflation und steigende Staatsverschuldung, insbesondere in den USA und Industriestaaten, bleiben bestehen.
- **De-Dollarisierung:** Der Wandel zu einer multipolaren Weltordnung erhöht die Akzeptanz von Gold als übergeordnete Reserve. Die Ereignisse der vergangenen Monate haben das Vertrauen wichtiger Länder in den Dollar erschüttert.

- **Robuste Zentralbanknachfrage:** Im Juni-Report der EZB heißt es, dass geopolitische Spannungen die Goldnachfrage der Notenbanken weiter antreiben. Der Goldanteil an den globalen Währungsreserven ist auf 27 Prozent gestiegen und übertrifft damit sowohl US-Staatsanleihen (22 Prozent) als auch den Euro (15 Prozent). Der World Gold Council erwartet für 2026 Zentralbankkäufe von 750 bis 850 Tonnen, historisch betrachtet weiterhin hoch.

GOLDRESERVEN DES INTERNATIONALEN WÄHRUNGSFONDS (ANGABEN IN MIO. FEINUNZEN)



Datenquelle: Bloomberg, Grafik: DZ PRIVATBANK, Stand: 31.03.2026. Frühere Wertentwicklungen, Simulationen oder Prognosen sind kein verlässlicher Indikator für die künftige Wertentwicklung.

Ausblick

Sollte das Rahmenabkommen zwischen den USA und dem Iran Bestand haben, dürften sinkende Energiepreise und ein schwächerer USD die Notierung von Gold unterstützen. Unabhängig von kurzfristigen Tendenzen bleibt Gold ein fundamentaler Portfolioschutz in unseren Portfolios.

Ölpreis: Korrektur nach Einigung

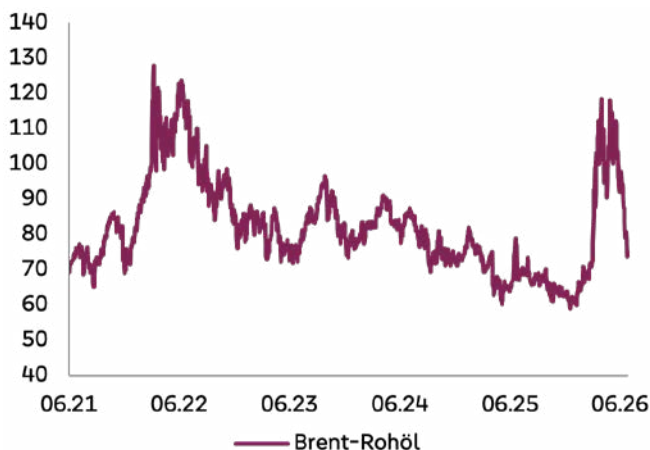
Zu Beginn des Iran-Konflikts kam es zu dramatischen Preissprüngen am Ölmarkt. Im weiteren Verlauf des zweiten Quartals haben sich die Ölpreise zwar auf hohem Niveau eingependelt, wobei die Nordseesorte Brent in einer Spanne von rund 100 bis 120 USD je Barrel notierte. Mit der Verkündung des Rahmenabkommens zwischen den USA und dem Iran entspannte sich die Lage spürbar: Die Ölpreise fielen deutlich und Brent notiert aktuell bei etwa 75 USD. Die Aussicht auf eine Wiedereröffnung der Straße von Hormus hat die unmittelbare Risikoprämie reduziert. Dennoch ist Vorsicht geboten. Experten warnen, dass die Einigung nur ein erster Schritt ist. Die schwierigsten Fragen (Atomprogramm, Raketenpotenzial, Unterstützung regionaler Milizen) bleiben zunächst ausgeklammert. Selbst nach der Wiedereröffnung der Meerenge wird es dauern, bis sich die Ölmärkte normalisieren und auf Vorkonfliktniveau zurückkehren. Der Konflikt hat die Verwundbarkeit der globalen Energielieferketten offengelegt. Die Normalisierung von Handelsrouten braucht Zeit und sollten die Atomgespräche scheitern, sind Preisspitzen bis zu der 100-USD-Marke wieder möglich. Der Konflikt hat zudem gezeigt, dass der Iran den Zugang zur Straße von Hormus de facto kontrollieren konnte, gleichzeitig ist das Land jedoch selbst Betroffener. Daher hat das Land ein eigenes Interesse an einem erfolgreichen Abkommen.

Normalisierung der Energiepreise benötigt Zeit

Eine schnelle Rückkehr zu niedrigen Ölpreisen um 60 USD wirkt aus heutiger Sicht eher unwahrscheinlich. Die Erdölreserven müssen wieder aufgefüllt werden und die Förderung benötigt Zeit, um das Vorkonfliktniveau zu erreichen.

Öl- und Gaspreise dürften auf erhöhtem Niveau, für Öl um 75 bis 80 USD, bleiben. Die hohen Preise über 100 USD pro Barrel dürften nur bei einem Wiederaufflammen des Konflikts eintreten.

ROHÖLPREIS BRENT IN USD JE BARREL



Datenquelle: Bloomberg, Grafik: DZ PRIVATBANK, Stand: 25.06.2026. Frühere Wertentwicklungen, Simulationen oder Prognosen sind kein verlässlicher Indikator für die künftige Wertentwicklung.

Industriemetalle: Unterstützung durch strukturelle Nachfrage

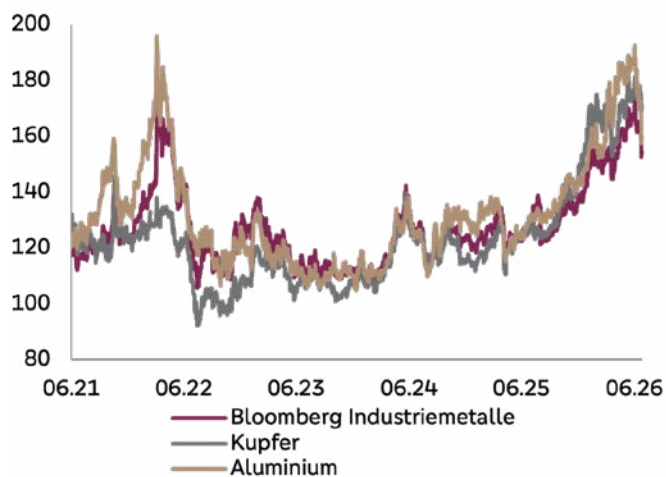
Die Metallmärkte verzeichnen im bisherigen Jahresverlauf eine positive Entwicklung. Der fünf Metalle umfassende Bloomberg Industrial Metals Subindex liegt zur Jahresmitte rund 5 Prozent über seinem Niveau vom Jahresbeginn. Nach einem starken Jahresauftakt setzte auch das Indexschwergewicht Kupfer seine Aufwärtsbewegung im zweiten Quartal fort und notiert rund 4,8 Prozent höher. Aluminium korrigierte nach den jüngsten Entspannungstendenzen deutlicher, weist jedoch im Jahresverlauf immer noch eine deutlich positive Entwicklung auf. Neben den strukturellen und langfristigen Nachfragetreibern (unter anderem Kupfer in der Energiewende und Aluminium im Fahrzeug- und Flugzeugbau) sorgte insbesondere die Furcht vor Angebotsengpässen durch die Sperrung der Straße von Hormus für Auftrieb.

Diskussionen über Änderungen der US-Zölle für Kupfer sorgten zusätzlich für Unterstützung beim roten Metall.

Das Abkommen zwischen den USA und dem Iran hat die unmittelbaren Angebotssorgen gemildert. Allerdings gilt auch hier: Der Frieden ist fragil. Die schwierigsten Verhandlungen stehen noch bevor und eine erneute Eskalation würde aufgrund steigender Energie- und Transportkosten schnell zu höheren Produktionskosten in der Metallindustrie führen.

Makroökonomisch bleibt das Umfeld anspruchsvoll: Die globale Industrieproduktion entwickelt sich uneinheitlich, die aktuelle Geldpolitik und handelspolitische Spannungen belasten. Gleichzeitig senden wichtige Nachfrageländer wie die USA und China positive Signale.

INDEXIERTE WERTENTWICKLUNG AUSGEWÄHLTER INDUSTRIE-ROHSTOFFE IN USD (31.12.2020 = 100)



Datenquelle: Bloomberg, Grafik: DZ PRIVATBANK, Stand: 25.06.2026. Frühere Wertentwicklungen, Simulationen oder Prognosen sind kein verlässlicher Indikator für die künftige Wertentwicklung.

Für die zweite Jahreshälfte sprechen die strukturellen Faktoren grundsätzlich weiterhin für ein konstruktives Umfeld. Die fortschreitende Elektrifizierung, Investitionen in erneuerbare Energien und der Infrastrukturausbau dürften den Bedarf an Industriemetallen stützen. Angesichts der aktuell erhöhten geopolitischen Risiken, der unsicheren Konjunkturentwicklung und der bereits deutlich gestiegenen Preise erachten wir das kurzfristige Chance-Risiko-Verhältnis derzeit jedoch als wenig attraktiv. Wir sind daher aktuell nicht direkt am Metallmarkt investiert.

FAZIT

Wir stufen die Anlageklasse „Andere Anlagen“ weiterhin neutral ein. Die Anhebung der Zinsen durch die EZB hat zuletzt für Verunsicherung, insbesondere bei Gold, gesorgt. Die anschließende Korrektur war primär liquiditäts- und zinsgetrieben, nicht fundamental begründet. Die strukturellen Treiber bleiben intakt. Mit sinkenden Energiepreisen sollte sich insbesondere der

Inflationsausblick verbessern. Gold bleibt für uns eine fundamentale Portfolioabsicherung. Eine schnelle Rückkehr des Ölpreises auf Vorkonfliktniveaus erscheint unwahrscheinlich, da Auffüllung von Reserven und Normalisierung der Handelsrouten Zeit benötigen. Industriemetalle erscheinen uns nach den deutlichen Preisanstiegen aus Chance-Risiko-Sicht unvorteilhaft.

5. Prognosen im Überblick

5.1. ZINSPROGNOSEN



	Aktuell	+12 Monate
Leitzins Euroland (Einlagenfazilität)	2,25	2,25
Bundesanleihen 10 Jahre	3,03	2,90
Leitzins USA (Fed Funds)	3,75	3,75
US-Staatsanleihen 10 Jahre	4,47	4,40

5.2. AKTIENPROGNOSEN



	Aktuell	+12 Monate
DAX	24.995	27.500
Euro Stoxx 50	6.444	6.700
S&P 500	7.443	8.500
MSCI World	4.831	5.400

5.3. WÄHRUNGS- UND ROHSTOFFPROGNOSEN

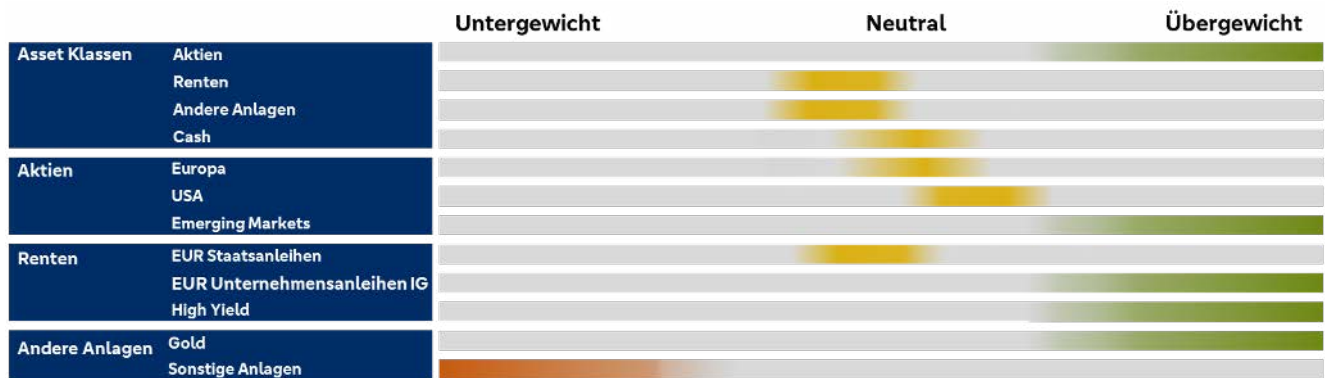


Währungen	Aktuell	+12 Monate
EUR/USD	1,16	1,18
EUR/CHF	0,92	0,94

Rohstoffe/ Edelmetalle	Aktuell	+12 Monate
Brent-Rohöl in USD/Barrel	88,3	70,0
Gold in USD/Unze	4.175	5.000

Datenquelle: DZ BANK AG/ DZ PRIVATBANK, Bloomberg, Stand Prognosen: 25.06.2026

6. Asset Allocation im Überblick



Quelle: DZ PRIVATBANK, eigene Darstellung, Stand: 25.06.2026

7. Historische Wertentwicklung

ROLLIERENDE WERTENTWICKLUNG (JEWEILS 25.06.-25.06.; IN PROZENT)

	25.06.2021 bis 25.06.2022	25.06.2022 bis 25.06.2023	25.06.2023 bis 25.06.2024	25.06.2024 bis 25.06.2025	25.06.2025 bis 25.06.2026
S&P 500	-8,62%	11,16%	25,78%	11,39%	20,77%
Brent-Rohöl	48,49%	-34,72%	15,11%	-20,39%	11,20%
Gold	2,55%	5,16%	20,74%	43,66%	20,84%
Aluminium	-1,35%	-12,04%	14,23%	4,13%	23,63%
Kupfer	-10,72%	0,11%	12,69%	3,26%	35,59%
Bloomberg Industriemetalle	2,15%	-5,43%	10,42%	2,06%	21,49%
US-Dollar	-11,58%	3,23%	-1,65%	8,82%	-2,48%
Schweizer Franken	-7,61%	-3,33%	-1,94%	-2,12%	-1,83%

Dieses Glossar erklärt zentrale Fachbegriffe aus unserer Publikation in klarer, prägnanter Sprache – für eine schnelle Orientierung und ein einheitliches Verständnis. Es dient als Nachschlagewerk für Endkundinnen und Endkunden. Alle Definitionen sind neutral formuliert und beschreiben die üblichen Markt- und Wirtschaftsbegriffe ohne juristische Wertung. Quellen- und Datumsangaben befinden sich in den jeweiligen Fachkapiteln sowie im Disclaimer.

ERLÄUTERUNGEN UND KENNZAHLEN

Begriffe/Abkürzungen	Beschreibung
Barrel	Maßeinheit für Volumen. Bei Erdöl entspricht ein Barrel etwa 159 Litern.
Basispunkte	Maßeinheit für Zinssätze und Renditen. Ein Basispunkt entspricht 0,01 Prozentpunkten.
Bonität	Die Kreditwürdigkeit eines Schuldners (Staat, Unternehmen oder Privatperson), also dessen Fähigkeit, aufgenommene Schulden fristgerecht zurückzahlen.
Brent	Referenzsorte für Rohöl aus der Nordsee. Wichtiger Benchmark für internationale Ölpreise.
De-Dollarisierung	Trend weg vom US-Dollar als internationale Reservewährung. Länder diversifizieren ihre Währungsreserven zunehmend in andere Anlagen wie Gold.
Duration	Maß für die durchschnittliche Kapitalbindungsdauer einer Anleihe. Sie gibt an, wie stark der Kurs einer Anleihe auf Zinsänderungen reagiert.
EZB (Europäische Zentralbank)	Zentralbank der Eurozone; verantwortlich für die Geldpolitik im Euroraum mit dem vorrangigen Ziel der Preisstabilität.
Federal Reserve (Fed)	Die Zentralbank der Vereinigten Staaten von Amerika. Sie ist für die Geldpolitik der USA verantwortlich.
Feinunze	Internationale Standard-Maßeinheit für das Gewicht von Edelmetallen wie zum Beispiel Gold.
Hochzinsanleihen (High Yield)	Anleihen von Emittenten mit niedrigerer Bonität, die höhere Zinsen bieten, um das höhere Ausfallrisiko zu kompensieren.
Inflation	Ein anhaltender Anstieg des allgemeinen Preisniveaus, der zu einer Minderung der Kaufkraft des Geldes führt.
Investment Grade (IG)	Eine Bonitätsbewertung für Schuldner, die eine hohe bis sehr hohe Kreditwürdigkeit aufweist.
IPO	Initial Public Offering – der Börsengang eines Unternehmens. Erstmalige öffentliche Ausgabe von Aktien an der Börse.
Kerninflation	Preisentwicklung ohne stark schwankende Komponenten wie Energie und Nahrungsmittel; wird genutzt, um den zugrunde liegenden Preisdruck zu beurteilen.
KGV (Kurs-Gewinn-Verhältnis)	Bewertungskennzahl für Aktien. Verhältnis zwischen Aktienkurs und Gewinn je Aktie.
Konjunktur	Die gesamtwirtschaftliche Lage und Entwicklung einer Volkswirtschaft.
Künstliche Intelligenz (KI)	Ein Bereich der Informatik, der sich mit der Entwicklung von Systemen befasst, die menschenähnliche Intelligenzleistungen erbringen können.
Leitzins	Von der Zentralbank festgelegter Zinssatz, der die Finanzierungskosten der Wirtschaft und die Geldmarktzinsen beeinflusst.
One Big Beautiful Bill Act (OBBBA)	Ein US-Gesetz, das steuerliche Erleichterungen für Unternehmen und private Haushalte vorsieht.
Renditeaufschlag (Spread)	Die Zinsdifferenz zwischen zwei Anleihen, die das unterschiedliche Risiko kompensiert.
Risikoaversion	Die Tendenz von Anlegern, in unsicheren Marktphasen risikoreichere Anlagen zu meiden.
Schwellenländer	Volkswirtschaften, die sich an der Schwelle zur Industrialisierung befinden und oft hohe Wachstumsraten aufweisen.
SNB (Schweizerische Nationalbank)	Zentralbank der Schweiz; gestaltet die Geldpolitik und nimmt Einfluss auf Zins- und Wechselkursentwicklung.
Volatilität	Ein statistisches Maß für die Schwankungsbreite der Kurse von Finanzinstrumenten oder Märkten.
Wechselkurs	Preis einer Währung gemessen in einer anderen Währung; beeinflusst Kaufkraft im Ausland, Export/Import und Renditen internationaler Anlagen.
Zweitrundeneffekte	Ein Prozess, bei dem ein anfänglicher Preisanstieg zu Lohnforderungen führt, die wiederum die Preise weiter in die Höhe treiben (Lohn-Preis-Spirale).

WIR. VERMÖGEN. MEHR.

DISCLAIMER

Diese Präsentation stellt eine Werbemitteilung dar. Alle Inhalte dieses Dokuments dienen ausschließlich Ihrer eigenen Information und Ihrem Gebrauch. Sie sollen Ihnen helfen, eine fundierte, eigenständige Entscheidung zu treffen. Allein maßgebliche Rechtsgrundlage für die angebotene Leistung ist der Vertrag zwischen Ihnen und der DZ PRIVATBANK.

Eigene Darstellungen und Erläuterungen beruhen auf der jeweiligen Einschätzung des Verfassers zum Zeitpunkt ihrer Erstellung, im Hinblick auf die gegenwärtige Rechts- und Steuerlage, die sich jederzeit ohne vorherige Ankündigung ändern kann. Alle weiteren Informationen in diesem Dokument stammen aus Quellen, die vom Verfasser für zuverlässig gehalten werden, aber nicht alle geprüft und verifiziert wurden. Für die Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit dieser Quellen steht der Verfasser nicht ein. Stand aller Informationen, Darstellungen und Erläuterungen, soweit nicht anders angegeben.

Die Inhalte dieses Dokuments stellen weder eine Handlungsempfehlung zum Erwerb eines Finanzinstrumentes, zu einer Anlageberatung bzw. zu einer Kreditaufnahme/-rückzahlung dar, noch ersetzen sie die Beurteilung der individuellen Verhältnisse durch einen Finanzierungsspezialisten der vermittelnden Bank, einen Steuerberater oder einen Rechtsanwalt. Die Mitteilung genügt nicht allen gesetzlichen Anforderungen zur Gewährleistung der Unvoreingenommenheit von Finanzanalysen und unterliegt keinem Verbot des Handels vor der Veröffentlichung von Finanzanalysen.

Kurs-/ Zinsentwicklungen der Vergangenheit bieten zudem keinen verlässlichen Indikator für zukünftige Ergebnisse und können sich aufgrund verschiedenster Faktoren jederzeit ändern. Dieses Dokument wurde mit großer Sorgfalt entworfen und hergestellt, dennoch übernimmt die DZ PRIVATBANK keine Gewähr für die Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit.

Die DZ PRIVATBANK übernimmt zudem keine Haftung für etwaige Schäden oder Verluste, die direkt oder indirekt aus der Verteilung oder der Verwendung dieses Dokuments oder seiner Inhalte entstehen. Durch die Annahme dieses Dokuments akzeptieren Sie die vorstehenden Beschränkungen als für Sie verbindlich. Diese Publikation ist nicht für Personen bestimmt, die einer Rechtsordnung unterstehen, welche die Verteilung dieser Publikation verbietet. Dieses Dokument und die darin enthaltenen Informationen dürfen nicht in die Vereinigten Staaten von Amerika und an Personen, die US-Personen nach der Definition der Regulation S des Securities Act von 1933 sind, verteilt und/oder weiterverteilt werden.

IMPRESSUM

DZ PRIVATBANK AG

Platz der Republik 6
60325 Frankfurt am Main
Handelsregister HRB 141338

Tel. +49 69 663890-0
Fax +49 69 663890-2
E-Mail: info@dz-privatbank.com